

In Jaisinghs Herrschaftsprogramm verbinden sich Legitimierung, Religionspolitik, aber auch persönliche religiöse Anliegen. So stellt die Festlegung von für alle Vaiṣṇavas gültigen soziokulturellen Normen, die Widersprüche ausgleichen, nicht nur einen Versuch dar, unterschiedliche religiöse Ambitionen persönlicher Art unter einen Hut zu bringen. Sie dienen auch dem machtpolitisch notwendigen Ausgleich zwischen verschiedenen Parteien, mächtigen Tempeln und Kultgemeinschaften, die mit dem Königshaus in Verbindung stehen. Die zentrale Rolle wird dabei der Person des Herrschers zugeschrieben.

Etwa 40 Prozent der Textseiten des Buches bilden die sogenannten „Textanhänge“ (ab S. 213), in denen neben drei zum Teil erstmals veröffentlichten Briefquellen auch zwei Sanskrit-Handschriften diplomatisch ediert, übersetzt und in zahlreichen Anmerkungen und einer Einleitung kommentiert werden. Der erste Text ist die *Karmavivṛtti* des Kṛṣṇadevabhāṭṭācārya, dessen Person und Wirken im dritten Kapitel behandelt wird. Das zentrale Anliegen des Verfassers der Abhandlung ist es, gegen radikal ritualekritische Ansichten mancher Bhakti-Kreise zu argumentieren und zu betonen, dass Bhakti auf dem *varṇāśramadharmā* gründen solle (S. 214–215). Beim zweiten Text handelt es sich um das *Vaidikavaiṣṇavasādācara* des Harekṛṣṇa Mīśra, das im Zentrum von Kapitel 4 steht.

Abgeschlossen wird der Band durch Glossar, Literaturverzeichnis und Index. Die Studie ist in erster Linie für historisch und religionsgeschichtlich orientierte Indologen, für Südasien-Historiker und Religionswissenschaftler von Interesse. Sie bereichert zum einen die lange währende und immer wieder aktualisierte Debatte um den „sakralen“ Charakter des hinduistischen Königtums bzw., damit zusammenhängend, die Frage religiöser Herrschaftslegitimation und Religionspolitik im hinduistischen Kulturraum, zum anderen aber auch die Geschichte der verschiedenen viṣṇuitischen Strömungen und ihrer Ideen.

Karin Steiner

THOMAS KOLNBERGER, *Zwischen Planung und spontaner Ordnung – Stadtentwicklung von Phnom Penh 1860 bis 2010*. (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 17). Wien: Institut für Geografie und Regionalforschung der Universität Wien, 2014. 544 Seiten, € 48,00. ISBN 978-3-900830-83-0

Eine Gesamtdarstellung der Stadtgeschichte und -geografie Phnom Penhs zu schreiben und dabei noch die Politikwissenschaft, Soziologie und Architektur mit einzubeziehen, ist, gelinde gesagt, ein gewagtes Unterfangen. Es läuft Gefahr, so sehr auszufernen, dass es eine geradezu ungenießbare Lektüre wird. Statt den Leser jedoch mit zahllosen bekannten sowie bisher weitestgehend unbekanntem Quellen zu überfordern und sich im Detail zu verlieren, bleibt Thomas Koln-

bergers eigene Faszination für die ungewöhnliche Stadtentwicklung Phnom Penhs immer spürbar. Das mag nicht das erste Ziel einer wissenschaftlichen Abhandlung sein, ist jedoch von großer Bedeutung, wenn es sich um 544 Seiten Stadtentwicklung handelt. Auf diese Weise gelingt es Kolnberger, eine in weiten Teilen höchst informative und leserliche Gesamtdarstellung anzubieten, und zugleich den Leser eng an seine leitende Fragestellung heranzuführen.

Der Autor beschränkt sich nicht allein auf einen Gang durch die kambodschanische Sozialgeschichte und ihre Interaktion mit dem Stadtraum Phnom Penhs. Vielmehr nimmt er die ungewöhnliche Stadtentwicklung selbst als Ausgangspunkt für seine Analysen. Denn Phnom Penh ist insofern einzigartig, als die Roten Khmer im Jahr 1975 die komplette Stadtbevölkerung auf das Land in Arbeitskooperativen zwangsumsiedelten. Nach der knapp vierjährigen Herrschaft der Roten Khmer, während der viele ehemalige Stadtbewohner ihr Leben verloren, kehrten Teile der Bevölkerung zurück und eigneten sich den nahezu völlig entleerten Stadtraum neu an. Hieran anschließend untersucht Kolnberger die Stadt hinsichtlich ihrer geplanten und spontanen Ordnungseigenschaften in der kolonialen Vergangenheit und der vom Genozid überschatteten Gegenwart. Kolnbergers Leitfragen beziehen sich dabei auf die zwei zentralen „Startpunkte“ in der Stadtentwicklung Phnom Penhs: Erstens, welche Planungsordnungen wurden während der Kolonialzeit umgesetzt und welche Friktionen traten hier auf? Und zweitens, welche spontanen Siedlungsordnungen erfolgten im Zuge der Neubesiedlung nach den Roten Khmer?

Ziel des Autors ist es letztlich, den seiner Ansicht nach falschen Dualismus von „geplant“ und „ungeplant“ aufzulösen und die „spezifische ‚Eigenlogik‘ der Stadtentwicklung von Phnom Penh darzulegen“ (S. 153). Denn Widerstände und Kontroversen bezüglich des Plans bewegen sich selbst schon in den Regeln des Plans, inkorporieren seine Logik und stützen seine Umsetzung: „[I]n Form von Selbstorganisation können ‚Widerstände im System‘ durchaus systemstabilisierend wirken, und zwar dann, wenn sich diese innerhalb des neuen Referenzrahmens zu bewegen beginnen.“ (S. 153).

So eignete sich beispielsweise das kambodschanische Königshaus die Planungslogik der Kolonialverwaltung sowie das Medium der Kartografie an, um seine an die Regeln angepasste, aber eigene Raumpolitik um- und durchzusetzen. Einerseits wurde der Stadtraum dadurch zunehmend im Referenzrahmen und in der Logik der Kolonialverwaltung geordnet. Andererseits war die Raumordnung jedoch niemals – auch in späteren Jahren nicht – eine bloße Planumsetzung dominanter Mächte (der Kolonialverwaltung, des Königs, der Regierungspartei), sondern wurde auch „von unten“ durch die spontane Aneignung von Freiflächen durch die Bevölkerung, durch einflussreiche *Oknhas* oder durch andere gesellschaftliche Machtsegmente betrieben. Präzise zeichnet Kolnberger die Raumpolitiken der letzten 150 Jahre auf verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Ebenen nach. Dabei wirft er nicht nur ein Licht auf die Konsolidierung kolonialer Herrschaft, sondern auch auf aktuellere Themen wie das Herrschafts-

system Hun Sens und die Logik hinter der Vertreibung informeller Siedlungen im Phnom Penher Stadtraum.

Der Fokus im anschließenden Teil des Buches liegt auf den Brüchen und Persistenzen im Anschluss an die Herrschaft der Roten Khmer und die Wiederbesiedlung der Stadt. Zentral ist dabei immer wieder die Veranschaulichung einer räumlichen Ordnungsbildung, die zwar wiederkehrende Muster aufweist, aber nicht notwendig einer gezielten Planung dominanter gesellschaftlicher Kräfte entspringt. Insbesondere das letzte Kapitel des Buches betreibt einen hohen empirischen Aufwand, um die Verteilung von Gewerbestandorten im Stadtraum nachzuvollziehen. Kolnberger stützt sich hierbei auf zahlreiche semi-strukturierte Leitfadeninterviews, eine eigene Kartierung der Gewerbestandorte sowie Archivarbeiten.

Die Ansiedlung von Gewerbebranchen vollzog sich nicht im Rahmen gezielter Pläne. Doch entstand als „Epiphänomen“ durch „den kumulierten Vollzug vergleichbarer konkreter Handlungen [eine] Ordnung auf ‚höherer Ebene‘ – als Nebeneffekt sozusagen –, die Vorteile mit sich brachte“ (S. 411). Ordnungsstiftendes Prinzip bei der Standortwahl von Gewerben ist dem Autor zufolge vor allem die Strategie kambodschanischer Geschäftsleute, sich in Sichtweite der Konkurrenz anzusiedeln oder Geschäftsideen in ihrer Nachbarschaft zu kopieren. Auf diese Weise bildeten sich in verschiedenen Gebieten Gewerbeclustern, die sich auch im Bewusstsein der Bevölkerung festsetzten. Einzelne Straßenzüge sind nunmehr bekannt für ihr spezialisiertes Angebot, wodurch unter anderem das Fehlen eines Branchenverzeichnisses abgefangen wird und sich die Geschäftsleute wirtschaftliche Sicherheiten erhoffen.

Allein der letzte Teil dieser Gesamtdarstellung verdeutlicht allerdings schon die kaum zu bändigende Bandbreite an behandelten Themen. Einerseits ist das Buch ein Muss für jeden, der sich für Stadtentwicklung im Allgemeinen und Speziellen, für Kambodschas Geschichte und Politik, für koloniale Herrschaftssysteme, für das politische System Hun Sens, für Landvertreibungen, für Theorien der politischen Geografie oder städtische Ökonomien interessiert. Andererseits wünscht man sich als Leser gelegentlich dann doch eine längere Verweildauer oder eine klarer theoriegeleitete Verbindung zwischen den Themenblöcken. Zuletzt verwundert auch ein wenig, wie intensiv Thomas Kolnberger zwar auf die Entstehung französischer Stadtraumkonzepte eingeht, um deren Transfer in die Kolonien zu erläutern, dabei jedoch nirgends Michel Foucaults Ausführungen zu eben jenem Thema berücksichtigt. So zeigen sich wohl doch mancherorts einige Schwachstellen aufgrund des ungeheuren Ausmaßes von Kolnbergers Unterfangen, welches jedoch nichtsdestotrotz in allen Bereichen einen unverzichtbaren Beitrag leistet und den Leser unterwegs nur selten verliert.

*Daniel Bultmann*